

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.
Siebentes Stück.

Den 14ten November 1801.

Inhalt.

Martinsgänse und Martinshörner. — Noch ein Wort über Braunkohlenfeuerung. — Grabchrift auf einen Knaben. — Empfindungen bey Sonnenuntergang. — Auflösung der vorigen Charade. — Nächsten Mittwoch keine Versammlung. — Gesellschaft freyw. Armenfreunde. — Noch etwas von der Armenanstalt in Kiel. — Milde Beiträge. — Universität. — Verzeichniß der Gebornen, Getraueten, Gestorbenen in Halle zc. — 10 Bekanntmachungen.

I.

Martinsgänse und Martinshörner.

Woher diese Benennung?

Die Martinsgänse sollen ihren Namen auf folgende Art erhalten haben. Am Michaelistage (den 29sten September) 1588. speiste die englische Königin Elisabeth auf dem Schlosse des Sir Neville Umsreville, und langte bey einem Gänsebraten besonders tapfer zu. Darauf forderte sie ein Glas Burgunder, und trank auf die Zerstörung der unüberwindlichen spanischen Flotte. — Philipp II., König von Spanien, mit dem Betragen dieser englischen Königin unzufrieden, besonders aber weil sie sich nicht mit ihm vermählen wollte, bekriegte sie damals mit ganzer Macht, und hatte deshalb mit päpstlicher Erlaubniß zu Englands Unterjochung die sogenannte un-

III. Jahrg. (7) über:

überwindliche Flotte ausgerüstet. Allein nicht besser, als wie in unsern Zeiten das von Spanien und Frankreich beschlossene Gericht über Gibraltar für die Richter ablief, da bekanntlich am 13. Sept. 1782. der wachsame und unerschrockne General Elliot die hochgepriesenen neuerfundnen schwimmenden Batterien durch glühende Kugeln zerstörte: so hatte auch damals jene genannte unüberwindliche Flotte kein besseres Schicksal; sie wurde durch die englische Seemacht und durch heftige Stürme zerstreuet und größtentheils vernichtet. Die Nachricht hiervon kam zu der Königin Elisabeth, als sie eben erst auf die Zerführung jener spanischen Flotte getrunken hatte. „Gief sie, so gebt mir noch ein Glas Burgunder, um so gute Gänse und so erfreuliche Nachrichten verdauen zu helfen.“ Das Jahr darauf erinnerte sich die Königin wieder daran, und befahl, am Michaelistage auf ihre Tafel Gänsebraten aufzutragen. Die Hofleute dünkten sich ebenfalls zu dieser Speise aufzufordern, und diesen that's, wie gewöhnlich, das Volk wieder nach und aß gleichfalls seine gebratne Gans. Seit dieser Zeit wurde es in England ein so hochheiliges Gewohnheitsgesetz, am Michaelistage Gänsebraten zu essen, als bey manchen Hallensern eine alte Tischordnung gebietet, an gewissen Tagen, besonders am Charfreitage und am Bettage, ein Pfannengebäck zu speisen.

Die Deutschen, die längst schon in dem Rufe des Nachäffens standen, haben vermuthlich auch diese Gewohnheit Englands nachgemacht. Daß sie etwas später ihre Gänse verzehren, kann leicht daher kommen, daß sie den Tag, an welchem die Nachricht von

von jener gar nicht übeln Sitte Englands nach Deutschland kam, dankbar auszeichnen wollen, oder auch von der Zeit selbst, weil um Martin die Gänse am fettesten zu seyn pflegen.

Doch diese hier gegebene Antwort kann wohl schwerlich befriedigend seyn, wenn man bedenkt, daß die Gewohnheit: „Martinsgänse zu essen,“ viel älter als nur 200 Jahre ist.

Das wahrscheinlichste ist, daß die Martinsgänse und die Martinshörner ihren Ursprung und Namen von Martin selbst herleiten. In der römisch-katholischen Kirche wird alljährig am 11ten November das Fest eines Heiligen, Namens Martin Bischoff, gefeyert. Dieser ist, nach der Meinung der mehresten Gelehrten, kein anderer Martinus, als der, welcher im Jahr 370 Bischoff zu Tours in Frankreich wurde, und zu Ende des 4t. Jahrh. starb. Von Geburt war derselbe ein Heide; aber sehr frühzeitig bewies er große Neigung zum Christenthum. Sein Vater bemerkte dies sehr ungern, und, um ihn von jenem abzuhalten, zwang er ihn in kaiserliche Kriegsdienste zu treten. Aber nach drey Jahren verließ er diese wieder, ließ sich taufen und suchte den Umgang christlicher Lehrer. Er zog gegen Aberglaube und Götzendienst unerschrocken zu Felde, und setzte sich vielen Verfolgungen aus. Durch seinen rastlosen Eifer für die christliche Religion und ihre weitere Ausbreitung, soll er der christlichen Kirche, hauptsächlich in Frankreich, viele Dienste geleistet und große Vortheile verschafft haben. Auch wird er als ein sehr billiger, gütiger und toleranter Mann gerühmt. Als viele andere Bischöffe die sogenannten Ketzer hart verfolgten, so



bat er den Kaiser, ihres Lebens zu schonen, und sich damit begnügen zu lassen, daß sie von der gemeinschaftlichen Kirche ausgeschlossen würden. Das Erzstift Maynz wählte sich ihn zum Schutzpatron. Daher sind im Maynzischen und Würzburgischen, das sonst unter Maynz stand, so viele Kirchen ihm geweiht und Martinskirchen genannt.

Diesem heiligen Martin zu Ehren wurde schon im 7ten und allgemein im 9ten Jahrhundert jährlich ein Fest gefeyert. Daß man zu demselben den 1ten November wählte, dazu gab wohl das heidnische Fest, welches an diesen Tagen begangen wurde, die nächste Veranlassung. Die alten Griechen feyerten um diese Zeit das Fest des Aeskulaps — des Arzneygottes — wobey sie am wenigsten das Essen und Trinken vergaßen, und dazu besonders den neuen Wein reichlich fließen ließen. Unsere christlichen Vorfahren nahmen für den Aeskulap den heil. Martin, aber das bisherige Schmausen fanden sie für gut beizubehalten. Die Hausväter traktirten ihre Familien, und setzten gebratene Gänse, und Gebackenes in Form eines Hornes vor; Eltern gaben ihren Kindern kleine Geschenke an Obst, an sogenannten Martinshörnern und andern Kleinigkeiten; die Layen beschenkten ihre Herren Geistlichen mit Gänsen und Hühnern, entrichteten solche auch wohl um diese Zeit als Zinsen von ihren liegenden Gründen. Diese besondere Gewohnheit, am Gedächtnistage Sanct. Martins Gänsebraten und Martinshörner zu essen, pflanzte sich auf ihre Nachkommen fort, und von diesen endlich bis auf uns, und ist noch in dem größten Theil von Deutschland üblich.

So ist es in Franken ein Gebrauch, daß an diesem Tage gute Freunde einander mit neuem Wein beschenken, und daß sonderlich reiche Weinherren an ihren Schneider, Schuster, Balbier und andre ihrer Arbeiter eine Kanne neuen Wein schicken. In der Stadt Hanau wird alle Jahre am Martinstage, nach einem alten Herkommen, unter die Bürger in der Altstadt der sogenannte Martinswein ausgetheilt. Vielleicht will man mit allen dergleichen Geschenken die milde Güte des heil. Martins nachahmen, die er Lebenslang gegen Hülfbedürftige so häufig geübet hat. So erzählt man von ihm z. B., er soll einst noch als Soldat zu Amiens, im Winter am Thor einen halbnackenden Menschen angetroffen haben; augenblicklich habe er mit seinem Schwerdt seinen Mantel zertheilt, den einen Theil diesem Armen gegeben, und so demselben zu einer Bekleidung geholfen.

Als an etwas sehr Sonderbares am Martinstage, wird mancher Leser sich hierbey des Martinsmannes zu Schwerin erinnern. Die Reichsstadt Lübeck ist nämlich seit uralten Zeiten verbunden, jährlich am Martinstage einen Dhm alten Rheinwein nach Schwerin zu schicken, und zwar unter ganz eigener Auffahrt und Feyerlichkeit.

So löblich und billig es ist, das Andenken an verdiente Männer zu erhalten, und ihre Namens-tage feyerlich zu begehen: so sehr ist auch zu bedauern, daß bey solchen Feyerlichkeiten häufig Rinderereyen begangen werden, und, was eben das Verderblichste ist, so manche abergläubische Handlungen obwalten. So werden am Rheine in der Martinsnacht Berge, Hügel und Flächen durch sogenannte Martinsfeuer

erleuchtet; von Vielen geschieht dieses in dem Wahn, daß Gott alle die Gegenden, die von jenem Feuer erleuchtet würden, vor Wetterschaden bewahre. Selbst die auf das Martinsfest geschlachteten Gänse tragen bey abergläubischen Menschen gewisse Merkmale an ihren Brustknochen, welche die Beschaffenheit des kommenden Winters anzeigen sollen.

Bullmann.

II.

Noch ein Wort
über Braunkohlenfeuerung.

In unsern holzarmen Gegenden und bey dem immer höher steigenden Preise des Holzes sind die Braunkohlen allerdings eine wahre Wohlthat, zumahl für Leute, denen ihre Vermögensumstände nicht erlauben, sich mit Holzvorrath in Zeiten zu versehen, wie hierauf schon vormals in unserm Wochenblatte (I. Jahrg. 8. St.) durch Herrn Prediger Dohlhoff aufmerksam gemacht worden ist. Indeß sind doch bey dem Gebrauche der Braunkohlen mancherley Vorkehrungen nöthig, wenn theils der Abgang der Holzfeuerung vollkommen dadurch ersetzt, theils der und jener Nachtheil dabey verhütet werden soll. Welche Vorsicht namentlich in Ansehung der langen fortglühenden Asche zur Verhütung von Feuergefahr anzuwenden sey, hat schon Herr Professor Neil in dem Wochenblatte (I. Jahrg. 14. St.) gelehrt.

Niels

Vielleicht ist es nicht unnütz, auch über Gesundheitspflege bey diesem Brenn-Material einen Wink zu geben, zumahl wenn er sich auf Erfahrung gründet.

Die beyden vergangenen Winter hindurch wurden in meinem Hause Braunkohlen gebrannt, und zwar in Oefen, die nur die allernothwendigsten Erfordernisse, den Koft und den Zug, bekommen, übrigens aber ihre alte Einrichtung, namentlich die Ofenthüre innerhalb der Stube, behalten hatten. Nun empfand ich nicht allein die ganze Winterzeit über, und noch lange nachher, ein so schmerzhaftes Kraken und Scharren an dem Schlunde, daß mir zum öftern das Lautreden dadurch erschwert wurde; sondern ich spürte auch, und spüre noch jetzt einen merklichen Verfall meiner sonst so dauerhaften, und selbst von dem aus feuchtem, qualmendem Holze entstandenen Rauche nicht leicht angegriffenen Gesichtsschärfe. Andere Personen, die bey eben so eingerichteten Oefen Braunkohlen brannten, hörte ich die nämlichen Klagen führen.

Woher das nun? — Dem Dunste der Braunkohlen messe ich die Schuld nicht bey: dieser scheint der Gesundheit nicht nachtheilig, wenigstens nicht allgemein, und möchte vielleicht gewissen Naturen sogar vortheilhaft seyn, wie das schon von dem oft noch stärkern Dunste der Steinkohlen ist bemerkt worden. Ich halte jene Uebel für Wirkungen der Braunkohlenasche, die, wo die Oeffnung der Oefen nach Innen angebracht ist, unaufhörlich in die Stube dringt. Diese Asche wird bey ihrer außerordentlichen Feinheit und Leichtigkeit durch die geringste Lufterschütterung aufgeregt, und hängt sich allenthalben

an, so daß man auf die jetzt gereinigten Tische, Bücher zc. in Zeit von einer halben Stunde wieder mit dem Finger schreiben kann. Was Wunder, wenn sie auch in die Augen fliegt und durch das Athmen eingesogen wird, und dann vermöge ihrer mineralischen Substanz nachtheilig auf den Körper wirkt?

Ich habe mich demnach überzeugt, daß es rathsam sey, die kleine Bequemlichkeit des Erhitzens von Innen lieber einem höhern Vortheile aufzuopfern, und, wo es nur irgend der Ort leidet, die Ofenthüren und Züge auswärts anzubringen. Es wird hierdurch, beyläufig gesagt, auch möglicher Feuersgefahr zum Theile mit vorgebaut: denn mehr als einmahl habe ich bey entstehendem Luftstöße sogenannte Feuerwolke, deren Gefährlichkeit man kennt, weit in die Stuben hineinfahren sehen, zumahl wenn die Kohle sehr bituminös und der Ofen zur Beförderung des Brennens noch mit einem Zugloche nach Innen versehen war.

Vielleicht findet Mancher, dessen Braunkohlenofen die Thüren und Züge noch innwendig hat, sich geneigt, denselben umändern zu lassen, und zwar, wenn es seyn kann, nach der Art eines in seinem Fache eben so nachdenkenden und sinnreichen als thätigen Mannes, des Maurermeisters Feustel in Wetzlin, der sich durch seine, zu Braunkohlenfeuerung eingerichteten Koch- und Spardöfen nicht allein an seinem Wohnorte, sondern auch in der ganzen Nachbarschaft Verdienst und Achtung erworben hat.

Fulda, Prediger zu Schochwitz.

III.

Grabschrift auf einen Knaben.

Dieser Hügel bedeckt einen schön aufblühenden Knaben,
Den der Tod, zu früh! führ' in der Ruhe Gefild.
Sorgsam streuten die Aeltern in seinen empfänglichen
Busen

Saamen der Jugend aus, freuten des keimenden sich.
Ach! da rief ihn zu sich der Ewige! — Dort auf des
Himmels

Wogender Aehrenflur reist nun die köstliche Saat.

K. Dg.

IV.

Empfindungen bey Sonnenuntergang.

Wenn nachglänzend im West die hinabgesunkene Sonne
Sanft mein Herz erfreut und es erfreuend erhebt:

O wie schweigt dann so schnell die Leidenschaft! Selige
Stille

Rehrt dem Busen zurück, ruft zu Betrachtungen auf.

Still, wie der Abend, und schön, ruht in der Seele des
Edlen

Seiner Thaten Verdienst; herrlich, wie Abendroth, glänzt
Ihm die Erinn'ung an sie, und groß, wie die sinkende
Sonne,

Sinkt er in's kühle Grab, groß zu erwachen, wie sie.

K. Dg.

Auflösung der drey Wörter in der Charade
des vorigen Wochenblatts:

Weinland — Weinberg — Weinstock.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächsten Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Am vergangenen Mittwoch, den 4ten November, wurde in der Versamml. freywilliger Armenfreunde über den Nutzen deliberirt, den es haben könnte, wenn man für die Almosengenossen von dem monatlichen Almosen die Miethe zurückbehielte, und sie unmittelbar an die Hauswirthe bezahlte. Der Nutzen dieser Einrichtung wurde allgemein anerkannt: nur die Art und Weise, die Miethe auszahlten, sich mit den Wirthen darüber zu vergleichen u. c., machte noch Schwierigkeiten. Man ersucht daher die Hrn. Referenten, mit ihren Hrn. Armenvätern über diesen so nützlichen Punkt Rücksprache zu nehmen, um in der nächsten allgem. Versammlung nach 4 Wochen diesen Punkt definitiv abhandeln zu können. Es würde zu diesem Zweck am besten seyn, wenn sämtliche Hrn. Referenten ihre Hrn. Armenväter versammeln wollten, um mehrere Stimmen über den Nutzen oder Schaden dieser zu wünschenden Einrichtung zu hören. Es haben sich schon mehrere vereinigt, diese Versammlung nächsten 15. November zu halten, und die Hauptpunkte niederzuschreiben.

Noch

Noch etwas über die Armenanstalten in Kiel.

Im Jahr 1793. belief sich die Zahl derer, welche bey der Armenpflege in Kiel eingezeichnet war, auf 512 Personen, dagegen im Jahr 1799. auf 382, hatte sich also in 6 Jahren um 130 vermindert. Woher diese merkliche Abnahme? Sie ist gar nicht veranlaßt durch epidemische Krankheiten, denn im Verhältniß gegen die übrigen Einwohner, starben 1799. unter den eingezeichneten Armen gerade die wenigsten an der herrschenden Ruhr. Auch der zunehmende Wohlstand der Einwohner, hat die Abnahme der Armen nicht befördert, da die hohen Preise der nothwendigen Lebensmittel auch dort dem geringern Theil der Einwohner sehr lästig waren. Die Ursache ist ganz eine andre. Es wird immer mehr bekannt, daß kein Almosen gegeben wird, damit der Empfänger nur seine Hände in den Schooß legen könne, sondern daß stete Anstrengung der noch vorhandenen Kräfte zum eigenen Erwerbe, die erste Bedingung der Unterstützung ist; daß man sogar Proben der Arbeitsfähigkeit fordert, daß man gute Anwendung von den etwa bewilligten Almosen verlangt, daß man überhaupt auf eine sittliche und ordentliche Lebensart hält; daß man darauf dringt: daß die Kinder gut genährt, reinlich gehalten und ordentlich zur Schule geschickt werden, und daß man der genauen Aufsicht des Armenpflegers zur Erreichung dieser Zwecke nicht ausweichen könne. Auch die Polizey in Kiel hat diese Maasregeln getroffen, das Einschleichen solcher Personen und Familien zu ver-

hüten.

hüten, die nächstens Gegenstände der Armenpflege werden würden. — Möge denn die Gesellschaft der freywilligen Armenfreunde in unsrer Stadt eben diese Freude haben, daß durch gute Aufsicht die Arbeitsamkeit und Sparsamkeit zunehme, und die Verminderung der Almosenbedürftigen befördert werde!

G.

Milde Beyträge.

- 1) Bey der Hochzeit des Herrn Stadtgerichts-Assessors Niewand sind eingekommen und abgegeben worden, inclusive 4 Actienscheine, 25 Rthlr.
- 2) Bey einer frohen Geburtstagsfeyer vor dem äußersten Galgthore wurden gesammelt und durch Herrn A. E. K. überbracht 2 Rthlr. 3 Gr.
- 3) Ein Ungenannter überbrachte für das Erwerbhaus an Herrn Lenzner 1 Rthlr.

2.

U n i v e r s i t ä t.

Die Winterlectionen auf hiesiger Universität haben mit dem 19ten October ihren Anfang genommen. Als neue Docenten sind aufgetreten, Hr. D. Thilow mit philologischen und philosophischen, und Herr D. Schelver, welcher von Osnabrück hieher gekommen, mit medicinisch; philosophischen Vorlesungen.

3.

3.

Gebörne, Getraete, Gestorbene in Halle ic.

October. November 1801.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 29. Oct. dem Fabrikarbeiter
Kolle ein Sohn, Johann Friedrich Wilhelm. —

Den 1. Novbr. dem Bürger Gelfler eine Tochter,
Marie Sophie. — Den 2. dem Gastwirth Schade
eine Tochter, Anne Amalie Friederike. — Den 5.
ein unehelicher Sohn.

Ulrichsparochie: Den 8. Oct. dem D. Brasche ein
Sohn, Eduard Friedrich August. — Den 1. Nov.
dem Schneidermeister Rudolph ein S., Johann Carl
Friedrich Leopold. — Den 7. dem Pferdeverleiher
Borchfeld ein Sohn, todtgeboren.

Morixparochie: Den 31. Octbr. dem Buchdrucker
Reuter eine Tochter, Johanne Auguste Henriette. —
Den 2. Novbr. dem Fuhrmann Pfatz eine Tochter,
Marie Rosine.

Domkirche: Den 7. Novbr. dem Schneidermeister in
Zerbst Brehmer ein Sohn, Carl Friedrich.

Neumarkt: Den 2. Novbr. dem Schuhmachermeister
Nilius eine Tochter, Dorothee Amalie Magdalene.

Glauch: Den 1. Nov. dem Handarbeiter Schneider
eine Tochter, Christiane Dorothee. — Den 2. dem
Maurermeister in Passendorf Heyne eine T., Marie
Sophie Erdmuth. — Dem Maurergesellen Franke
ein S., Christian Andreas.

Mili:

Militairgemeinde: Den 7. Oct. dem Hautboisten Dittmar ein Sohn, Gustav Adolph Albert. — Den 15. dem Unteroffic. Welsch eine F., Joh. Rosine. — Den 20. dem Unterofficier Weber ein S., Christoph Gottfried Balthasar. — Den 27. dem Unterofficier Kahle ein Sohn, Friedrich Wilhelm August. — Noch sind im Monat October geboren: 6 Söhne und 3 Töchter ehelich, und 1 Sohn unehelich.

b) Getrauerte.

Marienparochie: Den 8. Nov. der Stadtgerichts- Assessor Niewand mit J. A. V. Bütnerin. — Der Schneidermeister Lohse mit M. M. Weberin geb. Menzin.

Domkirche: Den 8. Nov. der Schneidermeister Peter mit M. S. Wincklerin.

Glauchau: Den 8. Nov. der Strumpfwirkerin Geyer mit J. S. Rittrichin aus Eöthen.

Militairgemeinde: Im October 11 Paar.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 1. Nov. des Scharwächters Richter Ehefrau *, alt 46 J. Auszehrung. — Den 2. des Bürgers Geißler Ehefrau, alt 41 J. Wochenbette. — Des Formenstecher Mörz S., Carl Gottlob, alt 4 J. 7 Mon. Geschwulst. — Den 3. des Maurergesellen Jensch F., Marie Rosine, alt 4 J. 7 M. Auszehrung. — Den 4. des Tuchmachersmstrs Lowenstein Ehefrau, alt 57 J. 1 M. 3 W. 1 Tag. Nervenleber. — Des Soldat Keferlein F., Marie, alt 2 M. 3 F. Streckfluß.

Ulrichs

Ulrichsparochie: Den 2. Novbr. des Braumeisters
Kust Witwe *, alt 82 J. Auszehrung. — Den 6.
des Professors König Sohn, alt 5 Z. Steckfluß. —
Den 7. des Pferdeverk. Borchfeld S., todtgeb.

Morixparochie: Der Studiosus Wahlert aus
Kencersleben im Magdeburgischen, alt 24 Jahr.
Auszehrung.

Neumarkt: Den 2. Nov. des Strumpfwirkergeßellen
Walther Sohn, Ludwig Heinrich, alt 4 W. 3 Z.
Jammer.

Bekanntmachungen.

Frachtbrieße, für jeden Geschäftsmann brauchbar,
beschnitten und auf gut Schreibpapier gedruckt, das
Duzend um 1½ Groschen, sind zu bekommen an Brunos
Warte bey dem Buchdrucker Michaelis.

Es ist wieder Löffelkrautwein, die Berliner Kanne
für 5 Groschen, bey mir zu haben.

Solzhausen, wohnhaft in der Galgstraße.

Das beste Mittel, Messing und Kupfer recht
blank zu putzen, verkauft der Buchbinder Meister
Sack in der Märkerstraße No. 406. das Pfund
à 2 Groschen.

Braunschweiger Numme, die Kanne zu 8 Gr.,
ist zu haben bey F. G. Kraft aufm Strohhof.

Auf den Sonnabend wird der 2te Bogen vom geo-
graphischen Rückkasten nebst 1 Kupfer à 1 Groschen aus-
gegeben.
Kunsthändler Dreyßig in Halle.

Ich mache hiermit einem resp. Publikum ergebenst bekannt, daß ich meine Wohnung aus dem Kohlischen in das Reuschersche Haus nahe bey der Post verlegt habe, woselbst ich mich auch neben meinen gewöhnlichen Geschäften mit Siedung meerschaumener Pfeisendöpfe, so wie solches der verstorbene Scholle betrieben hat, fernerhin beschäftige, und empfiehlt sich geneigtem Zuspruch
Der Gold- und Silberarbeiter Scharre.

Da ich meinen gesuchten Abschied erhalten, und den hiesigen Ort verlassen werde: so empfehl ich mich sämtlichen hiesigen Bekannten und Freunden in ihre fernere Gewogenheit und Freundschaft.

Halle, den 4ten November 1801.

von Feilitzsch,

Pr. Lieut. außer Königl. Preuss. Diensten.

Ich mache hiermit einem geehrten Publico ergebenst bekannt, daß ich am 11ten dieses Monats als Pächter des Rosenthals vor dem Steinthor eingezogen; bitte daher um geneigten Zuspruch, und verspreche jederzeit bey aller Bequemlichkeit gutes Getränk, die beste Aufwartung und Bedienung. Halle, den 14. Novbr. 1801.

J. G. Bartsch.

Es ist verwichenen Sonntag ein leinwandnes Tuch gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbiges bey dem Faktor Borgold, am Waisenhause wohnhaft, gegen die Bekanntmachungsgebühren in Empfang nehmen, sonst wird es nach Verlauf von 14 Tagen dem Mädcheninstitut geschenkt.

Es ist in der Graffschaft Mansfeld in dem Königl. Preuss. Antheil ein Anspannerguth, an Wirthschaftsgebänden, Garten, Wiesen, 3 Weiden Kabeln, 2 Pferde, 3 Kühe, 5 Schaafse nebst 3 Hufen Acker aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Büchers Antiquar Mette in der Schmerstraße im Einhorn,